

Wunderbaren. Dass sie freilich die Differenzierung im Sprachgebrauch Wilhelms von Tyrus zwischen *miraculose* und *mirabiliter* als allgemeingültig für das 12. Jahrhundert erklärt, wird nicht durch philologische Belege erhärtet und bleibt deshalb unglaubwürdig (S. 17).

Die Stärke des Buches liegt im Vergleich der Erzählhaltungen zur „divine agency“ über einen längeren Zeitraum (S. 154 ff.). Ein Höhepunkt im Auftreten von Wunderberichten als Zeichen göttlicher Unterstützung lässt sich in den Chroniken des Ersten Kreuzzugs erkennen. In den Berichten zum Zweiten und Dritten, weniger erfolgreichen Kreuzzug treten sie zurück, stattdessen tauchten auch Strafwunder gegen die Kreuzfahrer auf. Einen zweiten Höhepunkt bildeten die Erzählungen über den Vierten Kreuzzug, die von Reliquientranslationsberichten inspiriert waren und auf dieser Basis die Legitimität des Unternehmens begründeten.

Die Dissertation beruht fast ausschließlich auf englischsprachiger Literatur und manch veralteter Edition (z.B. Caesarius von Heisterbachs „Dialogus Miraculorum“), bei griechischen Quellen (Niketas Choniates, Johannes Kinnamos) werden nur Übersetzungen zitiert. Eine Zeittafel, ein Personen- und Sachregister sowie ein Überblick der Quellen sind dem Werk beigelegt. Letzterer wäre besser gekürzt in die Einleitung integriert oder bei den jeweiligen Quellendiskussionen abgehandelt worden. Nutzen wird das Werk vor allem für diejenigen entfalten, die sich über die Intentionen und Erzähltechniken von Kreuzzugschronisten informieren möchten.

---

*Francesca Roversi Monaco* (Ed.), *Teoria e pratica medica nel basso Medioevo*. Teodorico Borgognoni vescovo, chirurgo, ippiatra. (Micrologus Library, Vol. 99.) Firenze, SISMEI – Edizioni del Galluzzo 2019. XVII, 220 S. // DOI 10.1515/hzhz-2021-1110

---

Giuseppe Cusa, Aachen

Der Sammelband geht auf eine Tagung vom 19.–20. Oktober 2018 in Bologna zurück und widmet sich dem Dominikaner, Bischof und Chirurgen Teodorico Borgognoni (1205–1298). Die Beiträge sind, gerahmt von einer Einleitung *Maddalena Modestis* und einer Zusammenfassung *Danielle Jacquarts*, in drei Sektionen unterteilt.

Der erste Teil umreißt den politischen, religiösen und kulturellen Kontext in Bologna, Borgognonis langjährigem Lebensmittelpunkt. *Francesca Roversi Monaco* skiz-

ziert, wie der Bologneser Popolo sich in den 1220ern politische Teilhabe sicherte und die Geschicke bis in die von wirtschaftlichem Niedergang, Parteienkämpfen und wachsender Papstgeltung geprägten 1270er Jahre lenkte. Den steigenden Einfluss von Mendikanten auf die Stadtpolitik sowie deren Erhebung zu Bischöfen in der Emilia-Romagna veranschaulicht *Riccardo Parmeggiani*. Borgognoni dürfte sein Episkopat wegen seiner Dienste als Chirurg an der römischen Kurie erhalten haben. *Tommaso Duranti* zeichnet die institutionelle Formierung und Etablierung der Bologneser medizinischen Fakultät nach, die in den späten 1260ern am *studium* eingerichtet, dessen Lehrer und Studenten aber erst im frühen 14. Jahrhundert als korporative Organisation anerkannt wurden.

Der zweite Abschnitt nimmt die wissenschaftlichen Schriften Borgognonis in den Blick. In der ersten Fassung seiner „Chirurgia“ verarbeitete er eigene praktische Erfahrungen sowie die lateinische Übersetzung der Werke Galens, Avicennas und Abulcasis, wie *Michael McVaugh* herausarbeitet. *Chiara Crisciani* diskutiert die Gemeinsamkeiten alchemistischer und chirurgischer Traktate des 13.–15. Jahrhunderts, die das handwerkliche Geschick, die Bedeutung des Tast- und Sehsinns sowie des *ingenium* für ihre Disziplinen unterstrichen. *Manuela Schwarzenberger* und *Lisa Sannicandro* widmen sich Borgognonis Veterinärtraktat „Mulomedicina“. Erstere behandelt dessen antike und zeitgenössische Quellen, Überlieferung und Rezeption sowie darin beschriebene Behandlungsmethoden und chirurgische Eingriffe. Zweitere zeigt dessen intensive Nutzung der damals weitgehend unbekanntem Pferdeheilkunde des Vegetius auf.

Die dritte Sektion beleuchtet Testament und Grablege. *Agostino Paravicini Bagliani* vergleicht Borgognonis letzten Willen mit Kardinalstestamenten des 13. Jahrhunderts: Seine Verfügungen entsprächen denen hoher Kirchenmänner. *Annafelicia Zuffrano* und *Lorenza Iannacci* untersuchen ein Urkundendossier aus dem Staatsarchiv Bologna zu Borgognonis Testament: *Zuffrano* zeichnet anhand des Konvoluts San Domenico 76/7410 die Genese seines letzten Willens nach; *Iannacci* rekonstruiert anhand jüngster Archivreife die ursprüngliche Gestalt des Rotulus San Domenico 77/7411, auf dem von Borgognoni erbetene Zeugenaussagen zu seinem Testament verzeichnet sind. Zu dem 28 Blätter umfassenden Rotulus gehörten drei weitere mit einer *petitio* um die *dicta testium* und dem Beginn derselben. Viele der Schriftstücke dienten zur Legitimierung des Patrimoniums und des Testaments. *Paolo Cova* widmet sich dem verschollenen Grabmal Borgognonis in der Kirche San Domenico, die damals hochstehenden Persönlichkeiten als Grablege vorbehalten

war. Dessen Gestalt lässt sich anhand von Vergleichen sowie Register- und Annaleneinträgen nur erahnen.

Der Band bietet einen gelungenen Überblick zu Person und Werk, die in die ordens-, wissens-, kultur- und politikgeschichtlichen Kontexte eingebettet werden. Eine baldige Edition des Urkundendossiers und der „Mulomedicina“ ist zu erwarten, eine der „Chirurgia“ zu erhoffen.

---

*Daniel Terkla / Nick Millea* (Eds.), *A Critical Companion to English Mappae Mundi of the Twelfth and Thirteenth Centuries*. (Boydell Studies in Medieval Art and Architecture.) Woodbridge, Boydell Press 2019. XXIV, 314 S., 40 Abb., £ 50,-. // DOI 10.1515/hzhz-2021-1111

---

Christoph Mauntel, Tübingen

Das Feld der vormodernen Kartographiegeschichte erfreut sich seit Längerem großer Beliebtheit. Insofern ist es so verständlich wie begrüßenswert, dass *Dan Terkla* und *Nick Millea* mit ihrem „Companion“ zu zahlreichen mittelalterlichen Weltkarten aktuelle Überblicksstudien vorlegen. Diese stellen die jeweiligen Karten vor, fassen den Stand der Forschung zusammen und zeigen mitunter neue Interpretationen und Zusammenhänge auf. Wieso sich die Herausgeber dabei die dreifache Einschränkung auf englische Weltkarten des 12. und 13. Jahrhunderts auferlegen, wird allerdings leider nicht klar – womit bereits der größte Kritikpunkt an dem ansonsten gelungenen und instruktiven Band benannt wäre. Der geographische Referenzrahmen muss dann auch stillschweigend auf den anglo-französischen Raum ausgedehnt werden (S. 2 u. 110), entstand doch zumindest eine der untersuchten Karten in Nordfrankreich. Hier hätte man sich eine vertiefte Herleitung des thematischen Zuschnitts gewünscht, zumal die einzelnen Studien sehr deutlich zeigen, dass es enge inhaltliche Zusammenhänge zwischen der sogenannten Münchener Isidor-Karte (*Nathalie Bouloux*, S. 92–111), der Sawley-Karte (*Alfred Hiatt*, S. 112–126), der Vercelli-Karte (*Asa Simon Mittman*, S. 127–146), der Psalter-Karte (*Chet van Duzer*, S. 179–196), dem Duchy of Cornwall-Kartenfragment (*Dan Terkla*, S. 197–225) und der berühmten Hereford-Karte (*Marica Kupfer*, S. 226–252) gibt. Diese Zusammenhänge lassen sich jedoch nicht unter dem Rubrum des Englischen fassen, sondern zeigen vielmehr die engen Bande gelehrter Welten auch über den Ärmelkanal. Zu den hier angeführten, mehr oder weniger dem traditionellen Muster der *mappae mundi* ent-